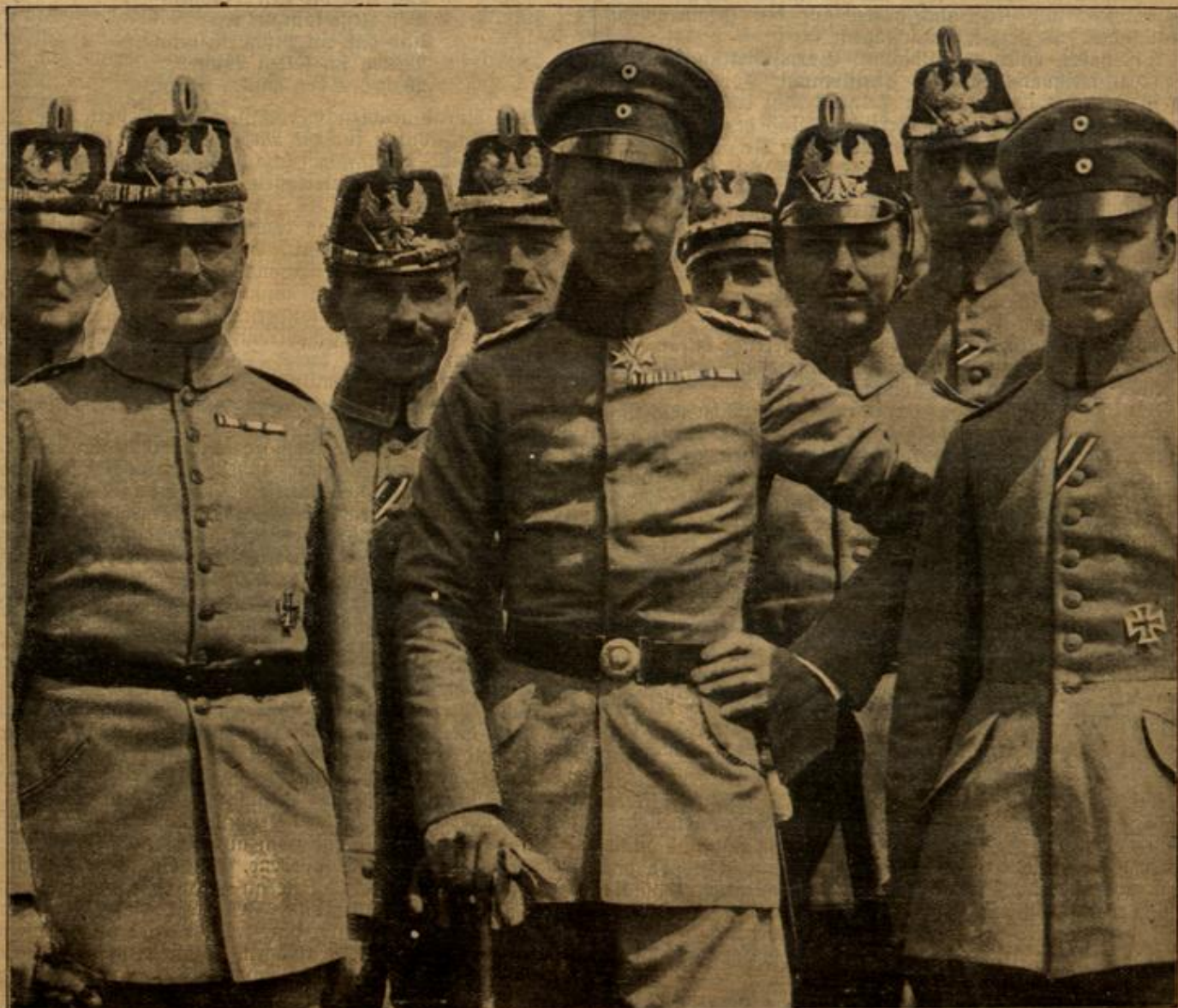




Illustriertes belletristisches Unterhaltungsblatt.

Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen deutschen Zeitungen. * 29. Jahrg.

Expedition und Annoncen-Aannahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)



Se. Königl. Hoheit der Kronprinz bei einem Feldjäger-Bataillon im Westen.

Die Franzosenuhr.

(Fortsetzung.)

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

Des Braunschweigers Ruhm war dahin. Indessen erhielt „de swarte Rierl“ trotz aller Mißverständnisse, die sich übrigens nicht auf die in Aussicht gestellte Belohnung erstreckt hatten, sein „Feuerwasser“ und auch ein Bündelchen Zigaretten ausgeliefert.

Und als am Mittag dieses seltsamen „Heiligen Abends“ plötzlich der lange, an seiner Fußwunde behandelte Morys Warnhofer, der Sohn der schönen Stadt mit den Maßkrugtürmen, wieder eintraf und den Kameraden die Hände schüttelte und seinem Retter von damals, dem Weddingriesen Frihe Robert, brüderlich um den Hals fiel, wurde die Stimmung noch viel erträglicher.

„Ja, Leut“, rief der Bayer nach all der Wiedersehensfreude lebhaft Umschau haltend, „heut' ist doch Christabend! Habt's denn nit amoal a Lichterbaum?“

Und wie er ihre jäh in aschgrauen Kummer getauchten härtigen Kriegspfadgesichter sah, kam ein lustiges Zwinkern in seine Augen.

„Soll hab i mi glei denkt“, schmunzelte er, „wie i auf'm Bahnhof in Auenarde eine ganze Vore voll hab' stehn sehn gestern. Für die Bayern! hat's g'heiß'n. Und vom Schwarzwald san's gekommen. I bin auch a Bayer! hab' i dem Unteroffizier erzählt. Aus Minka! Und richtig, hab' i anen derwischt, und mitg'schleppt, Hinten beim Koch liegt'r!“

Sie rissen ihn fast um vor dankbarer Begeisterung, den treuen Münchener Jungen. Ein paar der plötzlich ganz ausgelassenen Musketiere aber trabten zur Feldflüche, um die ersehnte grüne Tanne zu holen. Bis an die fernsten Punkte des sandigen, immer nachrieselnden Nischengrabens pflanzte sich die beglückende Kunde fort, als sie im Triumphe damit zurückkommen, und ließ auch denen auf den gefährlichsten Postenständen das Herz höher schlagen:

„Wir haben einen Christbaum! Einen wirklichen grünbezweigten, weihnachtsduftigen Christbaum! Vom Schwarzwald ist er! Aus der deutschen Heimat! Ach das macht ihn noch hundertmal schöner und herrlicher! Und der Warnhofer hat ihn mitgebracht! Der Warnhofer ist ein Prachtker!“

In der Dünenmulde wurde er eingepflanzt und tüchtig verankert. Stattlich rechte er die Krone in die sandgraue Winterluft, und gleich grühenden Händen aus dem fernen Vaterlande breitete er seine traulichen Zweige aus. Es war ein Fest für sich, ihn zu schmücken. Sinnige Brautjungfern können die Hochzeiterin vor dem Kirchgange nicht liebevoller beschauen, umtanzen und bekränzen wie die beseligten Feldgrauen es mit ihrem Festbäumchen taten.

Achilles Salmuth hatte seine heimliche Freude daran und nahm sich vor, dem braven Münchener eine besondere Spende aus seiner Weihnachtskiste zu widmen.

Es währte nicht lange, da prangte das Schwarzwaldkind in dem glitzernden Behang der weisse zu Rute gehaltenen Stanniolblättchen, die Wiepfe in schmale Streifen geschnitten hatte. Bunter Ketten und Rebe hätte es eigentlich garnicht bedurft; auch des aufgefädelten Backwerkes nicht. Doch mochte keiner dem anderen die Freude verderben. Und es wollte doch jeder, der nicht auf Grabenwacht lag, sein Teil dazu beigetragen haben. Zuletzt brachte der Medlenburger die Richte an. Neben den Wachsstockenden des Hauptmanns, die wie Suppenspargel gegen seine bisher verborgenen gehaltenen heimatischen Christbaumkerzen erschienen, zwei volle Duzend eigenes Erzeugnis!

Und er war stolz darauf, wenn er auch in seiner wortfargen Art erst um die Herkunft dieses Beitrages befragt werden mußte.

10.

Noch lag das bleigraue Licht des Spätnachmittags über den Dünen. In der Ferne brüllten dumpf die Kanonen der Engländer, denen der Mistelzweig ihres Christabends nicht den Schatten jener innigen deutschen Weihnachtsfreude bedeuten mochte. In all den heute von verschwiegener Heimatsehn sucht durchströmten braven Jungen beute ein unruhiges Gefühl wunderbarer Erwartung, das sie entweder zu stummen Träumern werden ließ oder ins Gegenteil umschlagend, aufgeregte Plaudertaschen aus ihnen machte.

Und nun erschien der Hauptmann v. Einsingen hinter dem nächsten Dünenhügel und hinter ihm ein paar Musketiere mit Körben voller Pakete beladen.

„Kinder, seid artig! Knecht Ruprecht kommt!“ scherzte Achilles Salmuth, und nickte seinem Hauptmann lächelnd entgegen.

„Ede, kannste beten?“ fragte Frihe Robert und bohrte seinem Freunde den Daumen zwischen die kurzen Rippen.

„Junge, man lernt's hier drauß'n wohl wieder!“ entgegnete der sonst zu jeden Spaß schnell aufgelegte Pankower mit einem schamhaften Grust, der ihm selbst sehr feierlich stand und sich auf den Frager sogleich übertrug.

Lieser und dunkelnder hatte die rasch zunehmende Dämmerung sich inzwischen auf das fahlleuchtende Sandgelände gesenkt. Der Himmel setzte sich deutlicher ab und zeigte im Westen fast grüne Tönungen. Dazu war eine friedlich anmutende Stille eingetreten. Die Kanonen schwiegen, hüben und drüben. Auch kein vereinzelter Büchschuß störte die Feierstimmung der Natur mehr. Es war wie ein großes, atemanhaltendes Lauschen, das sich über die Dünenfelder beugte. Und nun blinkte droben der erste Stern auf.

„Kameraden, zündet die Lichter an!“ sagte der Hauptmann.

Das war schnell geschehen. Salmuth gab dem Lehrer einen heimlichen Wink. Um den hatten sich schnell vier andere Feldgrauen gestellt, rotenblätter in den Händen, die der Wackere trotz aller Mühsal selbst liniiert und geschrieben hatte. Weich und süß, wie ein Gruß aus überirdischen Sphären, schwebte der alte innige Weihnachtschoral über die armselige stumme Dünenwelt:

„Es ist ein Ros' entsprungen
Aus einer Wurzel zart,
Wie uns die Alten singen:
Von Jesse kam die Art,
Und hat ein Blümleinbracht,
Mitten im kalten Winter
Wohl zu der halben Nacht.“

Aus einem geübten Gedächtnis heraus hatte der Dorforganist den Tonfatz für die Melodie, wie ihn Michael Prätorius, weiland Braunschweigischer Kapellmeister in Wolfenbüttel, der Nachwelt hinterlassen, getreu aufzeichnen können.

In die Herzen griff es. Aber mit Engels Händen. Die Richter flammten, ohne von dem geringsten Lusthauch bewegt zu werden, in der Winterluft. Es war wie ein Märchen, ein heiliges Märchen aus verträumten seligen Kindertagen.

Auch der Hauptmann mußte sich heimlich die Augen wischen und verräterisch räuspern, ehe er in kurzen schlichten Worten den schnell herbeigeströmten Leuten von der hohen versöhnenden Sendung dieses Tages sprach, der sie sonst daheim in traurem Familienkreise gefunden, diesmal fern von aller Behaglichkeit und Friedenswonnen in heiliger Not auf blutigem Plane treffe.

Aber die Heimat hat doch an uns gedacht, um uns dieses deutscheste aller Feste auch im rauhen Felde zu einem Freudentage zu gestalten. Keinen hat sie vergessen von der Kompanie. Auch die wenigen, denen daheim kein sorgendes Mutterherz mehr schlägt, kein Vater mehr ein Weihnachtsstischen packen konnte, die weder Weib und Kind, noch Braut oder Cousine haben — hierbei lächelte er schalkhaft, um sogleich wieder in den vorigen, die Herzen bewegenden Ernst zurückzuführen — „auch die wenigen sind von den deutschen Landsleuten, die keinen Angehörigen ins Feld schicken konnten, reichlich und in treuer Fürsorge bedacht worden. Uebermorgen, wenn wir abgelöst werden, findet ihr in dem Kastquartier eure Tische gedeckt und werdet staunen. Was ich euch in die Hände lege, soll dazu dienen, euch den Abend fröhlich und gemütlich zu machen und euch in dem Vorsatz zu stärken, Kameraden, daß wir nicht ruhen und nachgeben wollen, bis der Sieg reiflos unser ist und unser nächstes Weihnachten uns um so friedlicher und köstlicher in der geliebten Heimat blüht! Das walt' Gott!“

Und dann brauste ein Hoch auf den Kaiser über die sich weit hinausdehnende Sandebene, daß die Feinde hastig zu den Gewehren griffen, weil sie an einen Sturm auf glaubten. Einsingen aber beauftragte den Feldwebel, die Viebesgaben zu verteilen. Es waren lauter gute leckere Dinge für die oft vom Fasten geplagten Soldatenmägen. Auch Punschessenzen und Liköre. Zu guter Letzt allerlei Rauchbares: Zigaretten, Zigarren, sowie Pfeifentabak.

„Stille Nacht, heilige Nacht“ ... drang es hinüber zu den Franzosen und Engländern, die wunderbar ergriffen

lauchten und heimlichen Tropes voll über ihre Weichheit die Köpfe schüttelten.

Mohs Warnhofer hatte mit dem Feldkoch und dessen Gehilfen, dem Leipziger Bühnenjünger, schon gleich zu Anfang ein wichtiges Getuschel gehabt.

Nun plötzlich tauchten die beiden auf mit einem nicht eben kleinen Faß Gerstensaft, das die Berliner Brauerei ihrem Münchner Gildengenossen als Festspende gesandt hatte. Der Hauptmann wußte Bescheid darüber. Er gönnte es seinen Getreuen, die seinen Anordnungen entsprechend, sich jederzeit einer vernünftigen Mäßigkeit befleißigt hatten.

Warnhofer selbst schlug den Hahn ins Faß. Es gab ein mäßiges Gallo und lauter freudeverklärte Gesichter. Auch denen im vordersten Graben wurde in langer Kette ihr Anteil hinübergereicht.

„Na, trinken Sie kein Bier, Platen?“ wandte sich Salmuth an den Lehrer, der ihm mit seinem heimlich einstudierten Festchoral eine große reine Freude bereitet hatte.

„Ich danke, nein, Herr Oberleutnant“, gab er Antwort, „so sehr es mich auch lockt. Aber es kommt mir zu viel durcheinander und das vertrage ich nicht. Schulmeistermägen sind störrisch!“

„Na, hier draußen lernt wohl auch ein Stubenhockermagen noch mal um!“ scherzte Achilles. „Aber es ist gut, wenn man sich in Acht nimmt!“

An den vorsichtigen Lehrer dachte er ein paar Stunden später, als er mit seinem Hauptmann bei einer Flasche Bordeaux zusammen in der „Sandkiste“ saß, wie sie ihren Unterschlupf hier getauft hatten.

Schon am Vormittag war der Befehl noch einmal wiederholt worden: „Erhöhte Gefechtsbereitschaft, doppelte Postenstellung, größte Wachsamkeit, da ein Angriff des Feindes möglich ist!“

Und alle Vorbereitungen waren natürlich getroffen worden bis auf die Kontrolle der Schießscharten und die Nachverteilung frischer Patronen.

Aber es hatte sich nichts gerührt bisher auf der feindlichen Seite. Nun war der Mond längst im Osten silbern heraufgestiegen und lugte mit seinem magischen Blicke hinter jeden Hügel, jede Staudengruppe, als hätte der Herrgott ihn für diese Nacht mit einem besonderen Wächteramt betraut, um ihren geweihten Frieden nicht stören zu lassen. Die Muskettiere waren mit ihrem Fäßchen längst fertig geworden. Es hatte nicht allzuviel auf jeden kommen können. Der Kehlen waren

Dem Apfelbaume.

Wie freundlich deine Frucht mich lockt,
Du guter Apfelbaum!

Doch, wie des Sommers Atem stockt,
Beginnt dein langer Traum.

Im Halbschlaf gleiten in den Sand
Dann Frucht wohl dir um Frucht,
Nach welcher eine frohe Hand
Am frühen Morgen sucht.

Und wer sich arm zu Tisch gesetzt,
Doch edel war und gut,
Dem streuest du zuguterletzt
Goldstücke auf den Hut.

Eg. Geuder.

zu viele gewesen. Vinsingen hatte das vorher ganz richtig berechnet.

Salmuth zog die Uhr.

„Es ist Mitternacht, Häuptling“, sagte er nachdenklich.

„Die kritische Zeit rückt näher!“

„Ich glaube nicht daran. Schließlich sind es doch auch Christenmenschen. Und die Engländer drüben sollen sogar Mistelzweige in die Front bekommen haben, um ihr „Christmas“ würdig begehen zu können!“

„Truthahn ist ihnen jedenfalls lieber. Und Plumpudding nicht zu vergessen!“ scherzte der Oberleutnant. „Im übrigen ist diese Schmarozkermistel eigentlich kein Weihnachtssymbol.“

„Ich weiß, es ist heidnisch!“ warf Vinsingen hin.

„Vor allem ist es ein Abbild dieses Volkes selbst! Wie diese scheußliche Mistel sich in die großen schönen Waldbäume einnistet und von deren Säften und Kräften lebt, so saugt Old-England am großen Völkerveltbaum und läßt andere für sich arbeiten. Der Teufel hole die ebenso eingebildesten wie heuchlerische Krämeration!“ (Fortsetzung folgt.)

Die Frau als Bearbeiterin einer Obstplantage.

Die Menge der Kriegswitwen, auch der Offizierswitwen, wächst beständig. Und es ist ein innerliches Recht und eine heilige Pflicht auf Arbeit in der Seele der vom Schicksal getretenen Frau. Sie will und soll arbeiten. — Auch ich verlor gleich zu Anfang den Gatten und Vater an einem Tage. — Und besaß wenig genug Vermögen, um damit allein auskommen zu können. Weil mir aber durch das große Unglück die frühere Tätigkeit, die ich als Tochter aus dem väterlichen Gute ausübte, genommen war, hieß es jetzt mit aller Kraft einen Ausweg zu schaffen. Nun muß ich sagen, daß ich zwar keine formgerechte Ausbildung als Gärtnerin besaß, daß ich aber nach dem Tode unseres alten Gärtners acht Jahre selbständig den Obstbaumschnitt, das Veredeln sowie die gesamte andere Gartenkultur mit bestem Erfolg ausgeübt habe. Da ich mich aber stark dafür begeisterte, nahm ich noch 3 Monate einen Kursus in einer öffentlichen Gartenbauanstalt, erhielt ein Zeugnis und kaufte mir danach sogleich eine kleinere Obstplantage, in welcher ich mein Vermögen mit 7000 Mark anlegte. Dreitausend behielt ich mir zur Anschaffung von Gartenwerkzeugen usw. — Die Plantage ist jung und der Obstbaumbestand, den mir die Landwirtschaftskammer ergänzen half, erst im Werden. Ich mußte mir also mit der Unterkultur, als Gemüsen usw. helfen. — Allerdings bekomme ich eine staatliche Beihilfe, da meine Plantage als Musterplantage, die auch Besuchern und Lehrcursen zur Verfügung steht, dienen soll. — Auch ist mir das Recht geworden, im Winter in der nächsten Kreisstadt Vorträge über den Gartenbau zu halten. Insbesondere über die rationelle Anlegung von Plantagen. — Ich möchte nicht sagen, welche Lehranstalten ich empfehle. Einmal beging in einer der ersten Gartenbauzeitschriften diese Unvorsichtigkeit und mußte sie mit dem Rest meiner so sehr eingeteilten Zeit und den Nächten bezahlen, denn was sollte ich sonst mit der Unmenge, der mir für die Rückantwort eingelegten Marken wohl als anständiger Mensch beginnen? —

87 Frauen und Mädchen wollten wissen, welche Anstalten sie zu

besuchen haben, ja sogar welche Kleidung ich anriete. Das kann ich nicht bewerkstelligen. Kurz nur will ich den Werdegang einer Gärtnerin bis zur Plantagenbesitzerin oder Leiterin hier festlegen:

Zuerst rate ich bei großer Jugend und Unkenntnis der gärtnerischen Ausübung zu einem Jahrkursus in einer beliebigen Lehranstalt, die von Privatleuten gehalten ist. Meine Nichte war z. B. auf der Plantage Lebrade in Ferch bei Werder a. Havel. Hier erhielt sie — die ziemlich vermögenslos ist — neben einem Taschengeld von 25 Mark freie Station und Wäsche bei allerdings angestrengtem Tagewerk. Aber das schadet gar auch nichts. — Danach ging sie in eine öffentliche Anstalt, in welcher sie für Pension 80 Mark und Jahreskursus 600 Mark zu entrichten hatte. Diese Zeit genügt nun aber bei Willen und Strebsamkeit auch völlig zum Auslernen. Danach wird es sich entscheiden, ob die Betreffende eine Plantage erwerben oder als Leiterin einer solchen sich anstellen will. Die Anstalt, welche mit ihren Leistungen zufrieden war, wird ihr dies fast immer gut vermitteln können. Eigene Plantagen zu haben, ist natürlich schöner. Aber wenn das Geld fehlt, der kann zuerst sich als Leiterin oder Gärtnerin betätigen und danach das Streben, das Eigene mit Gehilfinnen zu halten, verwirklichen.

Zum Antreten eines solchen Berufsbedarf es nicht sehr viel. Eines straffen Körpers — eines Willens, der sich nicht vor der größten Arbeit, als Jauchen fahren, Einmieten scheut, absoluter Liebe zur Sache, und praktischer Bekleidungsstücke. Als da sind Bumphosen, zwei feste kurze Kleider in der Farbe der Hosen und warme Wäsche mit festen, im Winter sehr derben Schuhen. — Schwindelfrei muß solcher Lehrling auch sein. Denn das Plüden des Obstes von der höchsten Spitze herunter, wird von ihm verlangt. Ich wenigstens stelle nach Muster und Lehre der öffentlichen Lehranstalt, die mich zur Lehrreise brachte, jede ab, die Schwindelanfälle hat. — Gesundheit und Schlichtheit in jeglicher Beziehung ist die Hauptsache bei diesem Beruf. Gertrud Raffner, Plantagenbesitzerin.

← Allerlei. →

Die größte Tiefe, die ein Taucher geleistet hat, sind bisher 88 Meter gewesen. Es war dies Anfang Juli 1914, als bei Honolulu nach einem untergegangenen Tauchboot gesucht wurde.

Im Jahre 1567 wurde vor den Toren Alibierins auf Befehl des Kurfürsten Joachim II. ein Wasser- und Landgefecht veranstaltet. Die Berliner und Gölner waren auf seinen Befehl gegen die Spandauer

ausgezogen, um mit ihnen ein Land- und Seegefecht auszutragen. Es wurde auf beiden Seiten Ernst gekämpft, das Gefecht währte reichliche zwei Stunden, auf dem rechten Flügel standen die Berliner, auf dem linken die Gölner, in der Mitte hielt der Kurfürst mit seinem Gefolge, und auf der andern Seite hatten die Spandauer die Spree und im Hinterhalt die Jungfernscheide. Die Spandauer siegten und wurden belobt. — Zu solchen Mitteln mußte damals gegriffen werden, um ein kriegstüchtiges Volk langsam zu schaffen.

Bekanntmachung.

Die **Zwischenscheine** für die **5% Schuldverschreibungen** und
4 1/2% Schatzanweisungen der IV. Kriegsanleihe können vom
6. November d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 17. April 1917 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4 1/2% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I. und III. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915 und 1. Oktober d. Js. fällig gewordenen Zinscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Savenstein. v. Grimm.

Stahlropfen-Vertrieb Bad Pyrmont.

Stahlropfen ein ideales **Kräftigungsmittel**, hervorragend wirksam, appetitanregend, wohlschmeckend und bekömmlich. Bestes Präparat in allen Fällen von **Blutarmut, Bleichsucht, allgemeiner Schwäche und nervöser Verstimmlung**. Originalpackung Mk. 3.—. Erhältlich durch den **Stahlropfen-Vertrieb Bad Pyrmont** gegen freie Nachnahme.



Uhr und Kette geben wir Ihnen,

wenn Sie unsere 100 Künstler-Kriegs- und patriot. Uhrenarten, die wir Ihnen kommissionweise frei zulassen, im Bekanntenkreis verkaufen. Nach Einbindung von Mk. 7,50 erhalten Sie unsere Anter-Remontoir-Uhr, echt deutsches Fabrikat, samt Kavalier-Kette frei zugestellt. Damenuhr oder Armbanduhr Mk. 3 mehr. Verkäufer muß Verus angeben. An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht. I. Stern Company G.m.b.H., Berlin W. 12, Münchenerstr. 49. Erste älteste Firma dieser Art.



Großer Unterschied.

Sie heißen Schiller. Also genau so, wie der große Dichter.

„Rein, nicht genau“ denn ich bin bloß der Herr Schiller!“



Pflege deine Haut

mit dem deutsch. Schönheitswasser **Graziella.**

Nach ärztlich. Vorschrift hergestellt, Graziella regt die Hauttätigkeit an, beseitigt Fettigkeit d. Haut u. macht sie glatt, zart u. rosig. Flasche 4.— Mk. vorm. **Schwarzlose, Ad. Heister,** Berlin C 22, Friedrichstraße 183, zwischen Mohren- u. Taubenstrasse.

Spielwaren

aller Art, grosse Auswahl; auch Christbaumschmuck, Märchen- und Bilderbücher, Knaben- u. Backfischbücher. **Teilzahlung** Spezial-Preisliste umsonst und portofrei.

Jonass & Co., Berlin Sp. 390
Belle-Alliance-Strasse 7-10.



Teilzahlung

Uhren und Schmucksachen, Photoartikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterland, Schmuck, Spielwaren und Bücher.

Kataloge umsonst u. portofrei. **Jonass & Co., Berlin A. 390,** Belle-Alliance-Str. 7-10.

Ausschlaggebend.

Ein Münchener und ein Berliner streiten sich darüber, welche Stadt schöner sei, München oder Berlin.

München: „Erlauben Sie, hat Berlin a Hofbräuhaus?“

Berliner: „Ne, det nich!“

München: „Ja, was streiten Sie denn nach?“

Glaser-Diamanten

gut und sicher schneidend. Garantie! Umtausch! Zurücknahme! von 2.— Mk. an. Illustrierte Kataloge und zahlreiche Anerkennungen gratis u. franko.

Rudolf Grabowski, Hannover III. Mechanische Diamantwerkzeugfabrik. Diamanten für alle anderen technischen Zwecke.

Wer Geld sucht auf Ratezahlung schreibe sofort an **C. Wittenberg,** Berlin O. 160, Dolziger Str. 28. Geschäft besteht 18 Jahre. Reelle Bedienung.

Waschmittel Svea gibt blendend weisse Wäsche! 10 Pfundpalet 22 große, harte Stücke 6 Mark Porto und Nachnahme frei. Schreiben Sie noch heute Karte. **C. Pansegrau, Rehden, Westpr.**

Ou.X Beine

sofort fertige Beine bei Gebrauch von „Prograss“ gel. gef. Das Reue und Gollkommenheit der Beine! Günstige Dantelreiben! Großpette arat. **G. Horn & Co., Wagnburg-B. 130** Schönebaderstr. 90.

Ohne Bezugschein! Beschlagsfreie

Strick-Wolle

liefert an Private (Muster frei) **Erfurter Garn-Fabrik** Hoflieferant in Erfurt C. 23.



Wir geben gutgeh. Uhr und Kette,

wenn Sie 100 Künstlerpostkarten, die Ihnen in Kommission franko gegeben, im Bekanntenkreis verkaufen. Nach Einbindung von Mk. 7,50 bekommen Sie eine hübsche zugehende Anker-Remontoir-Uhr mit schöner Kette oder nach Ihrer Wahl sonst einen neuen Gegenstand frei zugestellt. Damen- oder Armbanduhr Mk. 3.— mehr. Täglich Anerkennungen. Verus angeben. **Union Versand, Postfach 100, Heidelberg, B. A. 29.**

Jeder Herr,

welcher sich schön kleiden will, verlange meinen Katalog Nr. 11 über neue und wenig getragene, teils reinwollene, sehr preiswerte

Kavalier-Kleidung. Paletots, Ulster, von Mk. 12.—50.

Anzüge, von Mk. 15.—60. Risiko ausgeschlossen. Für Nichtgefallendes gebe Geld zurück.

J. Kalter, München, Tal 19.

Geflügelfutter für Hühner M. 40, für Tauben M. 60. Beides p. Ztr. ab Halle anbiete solange Vorrat reicht. **Otto Borking, Halle a. S., Geflügel-Futtermittel.**